Psychische Energien bildender Kunst

Psychic Energies of Visual Art

Georg Franzen

Themenschwerpunkt Kunst und Kreativität

Zusammenfassung

Der Begriff Psychische Energien bildender Kunst lässt sich aus einem integrativen Ansatz von Kunstpsychologie, Kunstwissenschaften und Ästhetik definieren. In der modernen Kunstpsychologie zeichnen sich Kunstwerke durch Selbsterhaltung, Selbstveränderung und Selbstkatalyse aus. Dies alles geschieht über die Ausstrahlung jener Energie, die einmal hinein geformt wurde. In der angewandten Kunstpsychologie geht es um die Initiierung künstlerischer Prozesse, die in der Regel nonverbal ihre Wirksamkeit zeigen. Grundlagen der Psychologie der Kunst werden skizziert und an einem Praxisbeispiel ("Die Grotte" von Niki de Saint Phalle) erläutert.

Abstract

The term psychic energies of visual art can be defined from an integrative approach of art psychology, art science, and aesthetics. In modern art psychology, works of art are characterized by self-preservation, self-transformation and self-catalysis. This all happens through the radiation of the energy that was once formed into it. Applied art psychology is concerned with the initiation of artistic processes, which generally show their effectiveness non-verbally. The basics of the psychology of art are outlined and explained using the practical example of Niki des Saint Phalle's "Grotto".

1. Psychische Energien

Der Begriff "Psychische Energien bildender Kunst" lässt sich aus einem integrativen Ansatz von Kunstpsycholo-

gie, Kunstwissenschaften und Ästhetik definieren. Dies mit dem Ziel, bei Werken der bildenden Kunst das in der Körper-, Gesten- und Gebärdensprache, aber auch in Farb-, Form-, Struktur- und Materialverhältnissen gespeicherte Ausdruckspotenzial zu erforschen und zur psychologischen Analyse von Affekten sowie Emotionen in Beziehung zu setzen (vgl. Herding, 1996). In der modernen Kunstpsychologie zeichnen sich Kunstwerke durch Selbsterhaltung, Selbstveränderung und Selbstkatalyse aus. "Emanation ist ein Kriterium für die Selbsterhaltung desjenigen Anteils des Kunstwerks, das lebt: das sich verändern kann, unmodern, vergessen werden, vergehen, erst entdeckt werden und dann wieder Wirkung zeigen kann. Dies alles geschieht über die Ausstrahlung jener Energie, die einmal in es hinein geformt wurde" (Schurian, 1992, S. 89). Gefühle und Affekte können bewusst gemacht werden. In der angewandten Kunstpsychologie geht es um die Initiierung künstlerischer Prozesse, die in der Regel nonverbal ihre Wirksamkeit zeigen. Im Sinne der Selbstreflexion vermögen ästhetische Kunstobjekte immaterielle Vorstellungen (Imaginationen) der Einbildungskraft (Phantasie, Möglichkeitsdenken) in ganzkörperlich wahrnehmbaren, real erfahrbaren Formen zu präsentieren (Engelhard, 2011, S. 48). Bedeutsam sind in diesem Zusammenhang die ersten fundierten theoretischen Überlegungen zu einer Psychologie der Ästhetik, die durch Theodor Lipps definiert wurden. Theodor Lipps, der in seinem erstmalig im Jahre 1903 erschienenen ersten Band seiner "Ästhetik" die Auffassung vertrat, "das Ästhetische könne nicht anders beschrieben werden, als durch die ihm immanente Fähigkeit, eine bestimmte Wirkung hervorzubringen. Diese sei aber, als Wirkung in einem Subjekt, eine psychologische Tatsache, und auch die Suche nach den objektiven Bedingungen, die das Auftreten dieses Phänomens voraussetzt, und die Erforschung der diesbezüglichen Gesetzmäßigkeiten stellten eine psychologische Aufgabe dar" (Allesch, 1993, S. 28).